

Klaus-Werner Haupt

# London kommt!

Pückler und Fontane in England

  
Bertuch

  
Bertuch

© Bertuch Verlag GmbH Weimar 2019

[www.bertuch-verlag.de](http://www.bertuch-verlag.de)

Alle Rechte vorbehalten

Satz und Gestaltung: Andreas Michael Werner

ISBN: 978-3-86397-109-0

## Einleitung

Seinen Major Crampas lässt Theodor Fontane sagen: „Auf zwanzig Deutsche, die nach Frankreich gehen, kommt noch nicht einer, der nach England geht. Das macht das Wasser, [...] Das Wasser hat eine scheidende Kraft“ (Effi Briest, 1896). Tatsächlich entdeckten die Deutschen schon im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts, „dass hinter dem Nebelschleier, der um England wallt, Sehenswertes verborgen lag“ (Robert Phillipsthal). Großbritannien galt als das Land des Parlamentarismus und des technischen Fortschritts, als hochinteressant und lehrreich zugleich. Die gesellschaftliche Form, die Freiheit der Institutionen, Bildungsniveau und Lebensstandard – alles schien besser.

Im Sommer 1814 überquert Hermann Fürst von Pückler-Muskau den Kanal, um an der Siegesfeier der Alliierten über das napoleonische Frankreich teilzunehmen. Er bleibt in England und lässt sich für die Gestaltung der heimischen Parklandschaft inspirieren. 1824 kehrt er auf die Insel zurück, um eine vermögende Braut zu finden. Aus der Glücksjagd wird eine Parkjagd, in deren Folge die imposanten Parks von Muskau und Branitz entstehen. Die Liebe zu edlen Pferden und die Bewunderung für die feine englische Gesellschaft werden Pückler zeitlebens begleiten.

Theodor Fontane kommt 1844 erstmals als Tourist nach London, 1852 als Privatmann und Feuilletonist, 1855 im offiziellen Auftrag der preußischen Regierung. Allein in seinen *Wanderungen durch die Mark Brandenburg* nimmt er mehr als dreißig Mal Bezug auf London. Der Dichter hat ein Faible für die englische Literatur, dem Viktorianischen Zeitalter steht er jedoch distanziert gegenüber. „Der ganze Kultus des Goldenen Kalbes ist die große Krankheit des englischen Volkes“, konstatiert er in seinem 1854 erschienenen Reisebild *Ein Sommer in London*.

Sowohl Fontanes *Korrespondenzen* als auch Pücklers *Briefe eines Verstorbenen* zeichnet nicht nur pure Neugierde, sondern auch kritisches Hinterfragen aus. In ihren Engländerlebnissen spiegeln sich die Probleme des eigenen Landes, und sie sind von überraschender Aktualität. Die vorliegende Studie soll den Leser mit beiden Protagonisten bekanntmachen und zeigen: Die Eindrücke von Land und Leuten – freundliche wie kritische – sind immer von historischen und persönlichen Befindlichkeiten abhängig.

# Inhalt

Einleitung

## **Hermann Fürst von Pückler-Muskau**

Erster Englandaufenthalt und Eintritt ins zivile Leben

Heirat und Verschönerung der Standesherrschaft Muskau

Zweiter Englandaufenthalt zwecks Brautschau und Parkjagd

Die England-Briefe eines Verstorbenen

Pückler als Schriftsteller und Landschaftsgärtner

Dritter Englandaufenthalt und Neubeginn in Branitz

## **Theodor Fontane**

Erster Londonaufenthalt als Tourist

Der schriftstellernde Apotheker

Apothekerwaage oder Schreibfeder ...?

Zweiter Londonaufenthalt als Privatmann und Feuilletonist

Poet und Lektor der Centralstelle für Preßangelegenheiten

Dritter Londonaufenthalt im Auftrag der preußischen Regierung

Wiedererwachen in der Neuen Ära

## **Fürst Pücklers Begegnung mit Theodor Fontane**

Literaturverzeichnis

Abbildungsverzeichnis

Personenregister

Dank



## Hermann Fürst von Pückler-Muskau

### Erster Englandaufenthalt und Eintritt ins zivile Leben

Am 6. Juni 1814 schiffen sich der russische Kaiser Alexander I. und der preußische König Friedrich Wilhelm III. mit ihrer Entourage im Hafen von Boulogne-sur-Mer ein. Die Überfahrt nach Dover steht bevor. Unter den Passagieren des englischen Linienschiffes »Impregnable« sind der preußische Kronprinz Friedrich Wilhelm und dessen Bruder Prinz Wilhelm Friedrich Ludwig, der Generalfeldmarschall Gebhard Leberecht von Blücher, der Staatskanzler Karl August von Hardenberg sowie der Staatsrat Wilhelm von Humboldt. Zur Entourage des russischen Kaisers zählen der Herzog Carl August von Sachsen-Weimar-Eisenach und dessen Generaladjutant Hermann von Pückler-Muskau. Anlässe für den Besuch auf den Britischen Inseln sind der Sieg der Alliierten über Napoleon und der 100. Jahrestag der Thronbesteigung des Hauses Hannover.

Im Londoner Hyde Park nimmt Alexander I. am 12. Juni die Parade der Alliierten ab. Ihm zur Seite stehen der gastgebende Prinzregent Georg (der nachmalige König Georg IV.), der britische Feldmarschall Arthur Wellesley, erster Herzog von Wellington sowie der preußische Generalfeldmarschall von Blücher.

Für die preußischen Prinzen sieht das Protokoll den Besuch der Universität von Oxford vor, wo man ihnen die Ehrendoktorwürde verleiht. Das dazugehörige Diplom werden sie allerdings erst vier Jahre später in Händen halten. Oxford lockt wegen seiner gotisch anmutenden Bauten, deren Skizzen der dilettierende Kronprinz als Anregung mit nach Hause nimmt. In Warwick Castle, 50 Meilen nördlich, wartet ein weiteres Highlight: die überdimensionale »Warwick-Vase«, ein mit mythologischen Bildern versehenes Kunstwerk. Pierre Barthélemy Fontane, der Großvater des späteren Schriftstellers, hat die Prinzen auf das antike Trinkgefäß neugierig gemacht. Während die Prinzen mehrere Landschaftsgärten bereisen, strebt der österreichische Außenminister Klemens Wenzel Lothar von Metternich ein Bündnis gegen das übermächtig erscheinende Russland an. Ende Juni reisen die Repräsentanten auf den Kontinent zurück. Auf dem Wiener Kongress wird man sich wiedersehen.



Abb. 2 Grange Clarendon Hotel 34-37 Bedford Place, London

## Heirat und Verschönerung der Standesherrschaft Muskau

Hermann Ludwig Heinrich von Pückler-Muskau wurde am 30. Oktober 1785 auf Schloss Muskau (Oberlausitz) geboren. Seine Eltern waren der Graf Ludwig Carl Hans Erdmann von Pückler und die 15-jährige Gräfin Clementine Kunigunde Charlotte Olympia, geborene von Callenberg. Seine Kindheit behielt Pückler nicht in guter Erinnerung. Seinen Vater sah er als ein Beispiel dafür, wie Väter nicht handeln sollten und seine junge Mutter hielt er schlichtweg für überfordert. Dass er als schwieriges Kind galt, das sich in mutwilligen Streichen gefiel und Eltern wie Lehrern arg zu schaffen machte, blieb unerwähnt. Auf zwei Hofmeister folgten 1792 das pietistische Adelspädagogium in Uhyst (Spree), 1796 das Pädagogium der Franckeschen Stiftungen in Halle (Saale) und 1798 die Stadtschule (das ehemalige Philantropinum) von Dessau. Um sich auf die Übernahme der Standesherrschaft vorzubereiten, wurde der junge Graf 1802 zum Jurastudium an die Universität Leipzig geschickt. Seine Eltern hatten sich inzwischen scheiden lassen.

Der Student hatte bald genug von der Büchergelehrsamkeit und trat in die Dresdner Elitetruppe Garde du Corps ein, wo er den Ruf des »tollen Pückler« erwarb. Nach vier Jahren quittierte der Rittmeister den Dienst und begab sich als »Sekretär Hermann« auf Grand Tour. Mit Alexander von Wulffen, ab 1827 Adjutant des Prinzen Carl von Preußen, bereiste er die Schweiz, Frankreich und Italien. 1811 kehrte Pückler zurück und übernahm die verschuldete Standesherrschaft. Während der Befreiungskriege wurde Sachsen Kriegsschauplatz und die Standesherrschaft Muskau – mit 50 000 Hektar halb so groß wie die Insel Rügen – zum Durchzugsgebiet. Von den Taten Pücklers als Obrist Lieutenant im Dienste des russischen Kaisers ist wenig überliefert. In dessen Gefolge reiste er im Juni 1814 nach England.

Im Frühjahr 1815 ist Pückler zurück auf dem Kontinent. Das Städtchen Muskau (sorb. Mužakow) hat etwa 1 000 Einwohner. Viele Bewohner der Stadt und der umliegenden Vasallengüter hat eine Typhusepidemie dahingerafft, darüber hinaus sind Missernten zu beklagen. Als sichere Einnahmequelle bleiben dem Grafen kleinere Betriebe und Teichanlagen sowie das südlich der Residenzstadt gelegene Alaunwerk. Der junge Standesherr will seinem Erbe aber nicht den Rücken kehren und aus Muskau – „*inmitten von Wäldern, in einer Art von Wüste, wo es nur Wölfe, Wildschweine, Bauern und Dummköpfe gibt*“– eine Oase machen. Am 1. Mai proklamiert er sein

*Manifest an die Muskauer Bürger:* Die Anlage eines großen Parks werde zahlungskräftige Besucher anziehen und jedem zum Nutzen gereichen. Mehr als 500 Hektar Land müssten ihm dafür zur Verfügung gestellt werden, zu vernünftigen Bedingungen natürlich. Für die zweihundert Untertanen des Dorfes Köbeln bedeutet dies die Umsiedlung auf das linke Ufer der Neiße.

Eile ist geboten, denn demnächst ist mit dem Ende des Wiener Kongresses zu rechnen. Nur einen Monat später werden die europäischen Grenzen neu gezogen. Die östliche Oberlausitz fällt an Preußen, was den Verlust von Einnahmen und Privilegien bedeutet. „*Viele Kapitalisten, die Gelder auf meiner Herrschaft ausstehen hatten, kündigten sie sofort*“, klagt Pückler. Aber er ist ein Sonntagskind, das immer wieder auf die Beine fällt.

Im Frühjahr 1816 umwirbt der Standesherr die Gräfin Lucie Anna Wilhelmine Christine von Pappenheim, geborene Freiin von Hardenberg-Reventlov. Die wohlhabende Aristokratin lebt seit zwölf Jahren getrennt von ihrem Mann, seit zwei Jahren in Berlin, Pariser Platz 5.

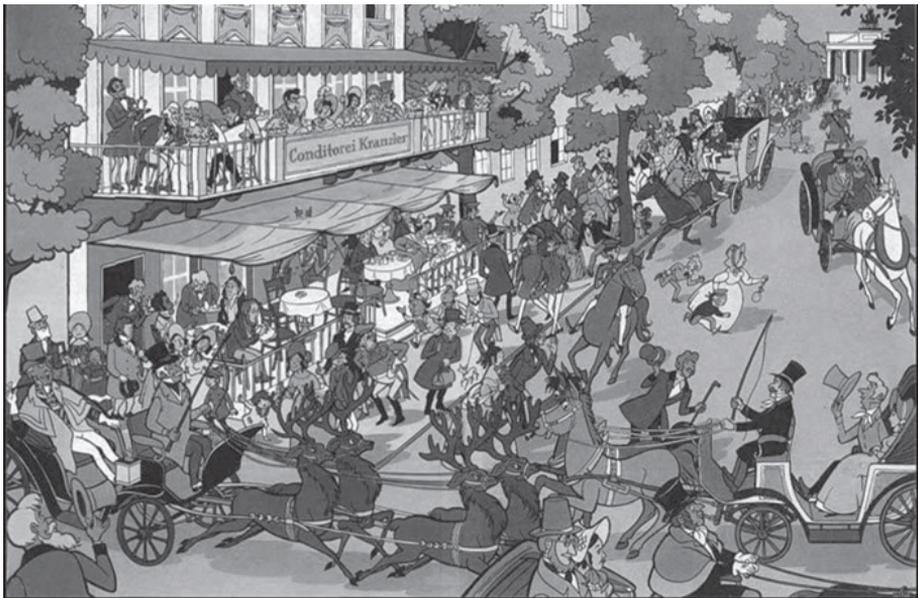


Abb. 3 Fürst Pückler © MOSAIK von Hannes Hegen Nr. 81 vom August 1963

Lucie ist eine attraktive Frau und eine Dame von Welt – nicht bereit, sich den geltenden Konventionen unterzuordnen. Nicht zuletzt ist sie die Tochter des einflussreichen Staatskanzlers von Hardenberg. Den Kosenamen »Schnucke« verdankt sie dem Hamburger Bankier Johann Baptist Sigismund Dehn, ihrem Vertrauten in Geldangelegenheiten. Von Pückler, dem stattlichen Grafen mit den schönen blauen Augen, der Unter den Linden in einer mit Hirschen bespannten Kutsche Furore macht, lassen sich auch ihre Tochter Adelheid sowie ihre Pfliegerin Helmine den Hof machen. Die Entscheidung fällt für die Mutter.

*Das viel zitierte Café Kranzler Ecke Friedrichstraße/Unter den Linden 25 existiert damals noch nicht. Erst 1825 eröffnet der österreichische Konditor Johann Georg Kranzler, Leibkoch des Staatskanzlers von Hardenberg, dort sein Geschäft. Zu einem Publikumsmagneten wird die sogenannte Rampe, die erste Berliner Sonnenterrasse und Bühne für fashionable Gardeoffiziere und Dandys. „Man ißt hier nur Eis, verzehrt Kuchen und trinkt Schokolade; die Unterhaltung betrifft nichts anderes als Pferde, Hunde und Tänzerinnen“, berichtet Ernst Dronke in seiner von der preußischen Zensur verbotenen Sozialreportage Berlin (1846).*

Bevor er sich bindet, investiert der »tolle Pückler« 600 Taler in eine Ballonfahrt. Dass er nicht in Potsdam, sondern im Havelland auf einem Baum landet, gilt keineswegs als schlechtes Omen. Am 20. November 1816 findet die Verlobung mit Lucie statt. Bis zur Hochzeit gibt es noch einiges zu arrangieren: Karl Theodor Friedrich Graf und Herr zu Pappenheim muss in die Scheidung einwilligen, für die Töchter sind standesgemäße Partner zu finden. Um Pücklers Schloss neu zu „meublieren“, sendet Lucie ihre Wünsche nach Muskau (nicht zu verwechseln mit Moskau). In dem außen eher schmucklosen Schloss soll es an nichts fehlen, weder an exotischen Papageien noch an englischem Briefpapier. Türkisches Parfüm wird Lucies Schal in gutem Geruch erhalten, denn ihr Bräutigam frönt der Tabaksucht.

Dank Lucies Vermögen, der Tatkraft von Obergärtner Jakob Heinrich Rehder und zweihundert Arbeitern nimmt auch der Park Gestalt an. Eine am Schloss vorbeiführende Straße wird abgetragen, die Festungsgräben werden aufgefüllt, ein zweiter Flussarm (die Hermannsneiß) und der Schlossteich (der Luciesee) entstehen. Aus Branitz, dem 4 preußische Meilen (á 7 505,46 Meter) entfernten Stammsitz derer von Pückler, lässt der Standesherr größere

Bäume heranschaffen und mittels „Baum-Maschinen“ verpflanzen. So ist zwar schnell „ein Süsschen von 36.000 Talern“ ausgegeben, doch der Park wird dem Adelssitz zu Renommee verhelfen.

Am 1. Juli 1817 heiratet Adelheid den Oberstleutnant und späteren Oberstjägermeister Heinrich Carl Wilhelm Fürst zu Carolath-Beuthen. Im Palais Schickler am Berliner Dönhoffplatz führt die Fürstin einen Salon, residiert jedoch in der niederschlesischen Standesherrschaft Carolath-Beuthen. Hoch über der Oder, dem „majestätisch hinschlängelnden Strom“, existiert auch dort ein weitläufiger Park. Zum Regierungsantritt Williams IV., Regent des Vereinigten Königreichs von Großbritannien und Irland sowie König von Hannover, reist das Fürstenpaar zu Carolath-Beuthen 1830 nach London. Zwischen Mitte September und Ende November berichtet die *Times* vom Besichtigungsprogramm und verweist auf das Verwandtschaftsverhältnis der Fürstin Adelheid mit Queen Adelaide, geborene Prinzessin von Sachsen-Meiningen.

Graf Pückler nennt seine Stieftochter „die Venus mit den schönen Händen“. Theodor Fontane setzt der schriftstellernden Aristokratin ein literarisches Denkmal: „Die Carolath ist eine Dame von Welt, und vor allem eine Fürstin“, heißt es in seiner Novelle *Schach von Wuthenow* (1883). „Aber zum Überfluß ist die Carolath auch noch schön. Un teint de lis et de rose.“

Am gleichen Tag, an dem Adelheid den Bund der Ehe schließt, wird ihre Mutter geschieden. Nicht ohne Wehmut verzichtet Lucie auf das barocke Anwesen Dennenlohe, zu dem ein herrlicher Rhododendronpark und ein weitläufiger Landschaftsgarten gehören. Dafür zahlt ihr der Graf von Pappenheim die stattliche Abfindung von 45.000 Gulden (ca. 4,5 Millionen Euro). Am 9. Oktober 1817 wird in der Oberlausitz Hochzeit gefeiert. In der Abgeschiedenheit von Muskau fühlt sich die neuvermählte Gräfin zunächst „wie ein Einsiedler und beinahe wie im Grabe“. Abwechslung bieten Ausflüge nach Carolath oder in die nahe Kunststadt Dresden, darüber hinaus entdeckt sie ihre Freude an der Jagd und an der Landschaftsgestaltung. Hat Pückler seine Verbindung mit der neun Jahre älteren Lucie zunächst als Konvenienzheirat betrachtet, die ihm jede Freiheit vorbehält, erweist sie sich bald als Seelenverwandte und fürsorgliche Freundin. Er nennt sie »Schnucke«, für sie ist er »Freund«, später »Fürst« oder einfach nur »Lou« – ihr draufgängerischer, manchmal rücksichtsloser, oft auch melancholischer Wolf.



## Theodor Fontane

### Erster Londonaufenthalt als Tourist

Ab April 1844 dient Theodor Fontane als Grenadier des Kaiser-Franz-Garde-Grenadier-Regimentes Nr. 2, das in der Berliner Neuen Friedrichstraße liegt. Als Einjährig-Freiwilliger wohnt er privat – zunächst in der Klosterstraße 64, ab Herbst in der Judenstraße 55. Zu seinen engeren Freunden zählen der schriftstellernde Leutnant Bernhard von Lepel und der junge Sprachforscher (Friedrich) Max Müller. Zum Dichten fehlt dem 24-Jährigen allerdings jede Inspiration.

*Als Grenadier (1844)*

*Es krankt, seit des Gefreiten Schere  
Mir meine Locken fortgeputzt,  
Mein Flügelpferd an einer Schwere,  
Als wär es mit mir zugestutzt.*

Am 23. Mai 1844 döst Fontane in der Königswache (Schinkels Neuer Wache), Unter den Linden 4. Plötzlich stürmt sein Schulfreund Scherz herein.

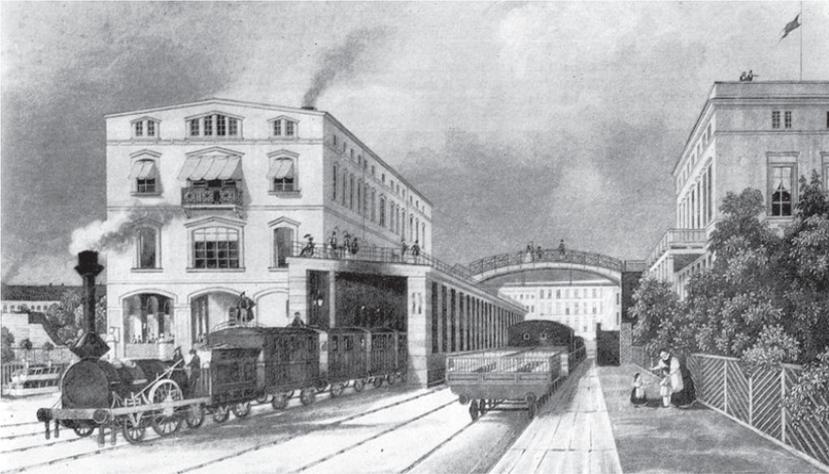


Abb. 12 Potsdamer Bahnhof in Berlin

„Willst du mit nach England?“, fragt er. „Übermorgen früh.“ Fontane glaubt seinen Ohren nicht zu trauen: Nach England, allen Ernstes? Da kommt bereits der Befehl zum Abmarsch in die Oberwallstraße. Nach der Ablösung bleiben nur wenige Stunden, um bei seinen Vorgesetzten um Urlaub zu bitten.

Zwei Tage darauf ist Fontane mit seinem Gönner auf dem Potsdamer Bahnhof, Königgrätzer Straße verabredet. Die noch junge Berlin-Potsdam-Magdeburger Eisenbahngesellschaft bringt beide zum Ausgangspunkt der durch die Vereinigte Hamburg-Magdeburger Dampfschiffahrts-Gesellschaft annoncierten Reise. Unterwegs erfährt der mit wenig Geld und dürftigem Gepäck ausgestattete Fontane, weshalb Hermann Scherz ausgerechnet ihn zum Begleiter erkoren hat: wegen seiner Kenntnis des Englischen. In *Ein Sommer in London* (1854) und seiner autobiografischen Schrift *Von Zwanzig bis Dreißig* (1898) gibt er das Erlebte wieder.

Endlich in der Domstadt Magdeburg angekommen (die Strecke Potsdam-Magdeburg wird erst im August 1846 fertiggestellt) stoßen die jungen Männer auf die übrige Reisegesellschaft, „vorwiegend Breslauer und Leipziger Kaufleute, dazu etliche Tuchfabrikanten aus der Lausitz und dem Sächsischen Vogtlande, zwei Studenten und ein Advokat.“ Der Elbdampfer »Courier« bringt sie am Pfingstsonntag in die Freie und Hansestadt Hamburg. Am selben Abend geht es mit der »Monarch«, einem in die Jahre gekommenen Frachtschiff der General Steam Navigation Company, Richtung

offenes Meer. Nach dem Frühstück steigt Fontane an Deck, um sich frische Luft um die Nase wehen zu lassen. Seine prekäre finanzielle Lage vergessend schreitet er vor zum Bug, schiebt die rechte Hand in den Rock und posiert „*wie der Sieger von Marengo selbst*“. Bis ihn ein eigenartiges Gefühl in der Magengegend überkommt – die gefürchtete Seekrankheit!

Am nächsten Abend kommt Land in Sicht, nun kennt die Begeisterung keine Grenzen mehr: „*Das ist die englische Küste! Durch den Morgennebel schimmern die Türme von Yarmouth. Ein gut Stück Weges noch in der Richtung nach Süden, und die Themsemündung liegt vor uns. Da ist sie: Sheerneß mit seinen Baken und Tonnen taucht auf. Nun aber ist es, als wüchsen dem Dampfer die Flügel, immer rascher schlägt er mit seinen Schaufeln die hochaufspritzende Flut, und die prächtige Bucht durchfliegend, von der man nicht weiß, ob sie ein breiter Strom oder ein schmales Meer ist, trägt er uns jetzt, an Gravesend vorbei, in den eigentlichen Themsestrom hinein. Alles Große wirkt in die Ferne: wir fühlen ein Gewitter lange bevor es über uns ist; große Männer haben ihre Vorläufer, so auch große Städte. Gravesend ist ein solcher Herold, es ruft uns zu: London kommt!*“ (In: *Ein Sommer in London*, 1854)

Als die Gesellschaft an der New London Bridge auf kleinere Boote verteilt wird, verlieren sich die Freunde aus den Augen. Fontane, „*von Jugend an ein abgeschworener Feind aller Ellbogenmanöver*“, erhält ein Bett im nahe gelegenen Adelaide Hotel, einer Touristenherberge dritter Klasse. Erst vom Deck eines Pferdeomnibus erschließt sich die Erhabenheit der Metropole: „*Sie ist das Modell oder die Quintessenz einer ganzen Welt.*“ Der *tour guide* prahlt, auf London kämen zwölftausend Nachtwächter – mehr als das Königreich Sachsen Soldaten hätte! Der Ankömmling hört von Ordnung und Disziplin, von individueller Freiheit und industriellem Fortschritt. Die Lage der einfachen Menschen scheint der auf dem Kontinent zu ähneln ...

„*Die Geschichte der arbeitenden Klasse in England*“, so Friedrich Engels, „*beginnt mit der Erfindung der Dampfmaschine und der Maschinen zur Verarbeitung der Baumwolle. Diese Erfindungen gaben bekanntlich den Anstoß zu einer industriellen Revolution, einer Revolution, die zugleich die ganze bürgerliche Gesellschaft umwandelte und deren weltgeschichtliche Bedeutung erst jetzt anfängt erkannt zu werden. England ist der klassische Boden dieser Umwälzung, die um so gewaltiger war, je geräuschloser sie vor sich*

*ging, und England ist darum auch das klassische Land für die Entwicklung ihres hauptsächlichsten Resultates, des Proletariats. Das Proletariat kann nur in England in allen seinen Verhältnissen und nach allen Seiten hin studiert werden.“ Das Buch Die Lage der arbeitenden Klasse in England (Leipzig 1845) verdankt seinen Erfolg der Verbindung historischer Ereignisse mit persönlichen Erlebnissen.*

Das Besichtigungsprogramm lässt kaum Wünsche offen: Vormittags wird die Stadt „abgesucht“, nachmittags stehen Partien in die Umgebung auf dem Plan. Westminster Palace ist 1834 abgebrannt, so bleibt von den Parlamentshäusern nur Westminster Hall. Unweit davon befindet sich die imposante Krönungskirche Westminster Abbey.

Flussabwärts erhebt sich der mächtige Tower. Das unter Wilhelm dem Eroberer errichtete Bauwerk blieb 1666 von dem Großen Feuer verschont, aber 1841 gerieten selbst die Kronjuwelen in Gefahr. Was von der Burganlage übrig geblieben ist, gleicht einem „rußigen Bergwerk“. Nach jahrhundertaltem Zeremoniell öffnen sich die Tore. Dahinter warten *Yeoman Warders* (im Volksmund »Beefeaters« genannt) gähnend darauf, Touristenscharen in einen romantischen Schauer zu versetzen. Nirgendwo liegen höchster Glanz und tiefste Schmach so nah beieinander. Wohl dem, der heute nur davon hören oder lesen muss!

Wenige Meilen entfernt befindet sich der Tunnel unter der Themse. So kühn das Bauwerk erdacht und ausgeführt worden ist, hinterlässt es doch nur den Eindruck „als schritte man durch einen etwas verlängerten Festungstortweg“. Die Besucher erfahren, nach wiederholten Überflutungen sei der Thames Tunnel zugemauert worden. Erst am 25. März 1843 erfolgte die offizielle Eröffnung des als achttes Weltwunder gefeierten Unterwassertunnels.

Eine längerer Ausflug führt über Richmond Park und Kew Gardens zum College von Eton und schließlich nach Windsor Castle. „*Der Zauber dieses imponierenden Schlosses, mit seinem noch aus der Zeit Wilhelms des Eroberers herrührenden mächtigen Rundturm, verfehlte nicht eines großen Eindruckes auf mich*“, erinnert sich Fontane. „*Ich kam aber nicht in die Lage, mich auf lange hin davon beherrschen zu lassen, weil ein zufälliges Ereignis, das der Tag [wahrscheinlich der 5. Juni] gerade mit sich führte, meine Aufmerksamkeit von den baulichen Herrlichkeiten rasch wieder abzog.*

*Mit einem Male hörten wir in der Ferne Stimmen und Hurraruf, und neugierig auf das dicht neben uns laufende weite Blachfeld hinaustretend, sahen wir von fern her eine Kavalkade herankommen, allen vorauf drei Reiter, von denen zwei die hellleuchtenden roten Röcke der englischen Militärs trugen, während zwischen ihnen, in fremdländischer Uniform, eine mächtige, die beiden andern weit überragende Gestalt einhersprengte. Sie kamen von einer Revue, die weiter hinauf stattgefunden haben mochte. Jetzt aber waren sie heran, und auf ganz kurze Distanz sahen wir sie an uns vorüberstürmen. Die beiden links und rechts waren Prinz Albert und der Herzog von Cambridge [tatsächlich König Friedrich August II. von Sachsen], zwischen ihnen aber ragte Zar Nikolaus auf, in allem das Bild der Macht, der ungeheuren Überlegenheit, die großen Augen ernst und doch auch wieder nicht ohne Wohlwollen auf uns arme, ihm salutierende Kerle gerichtet. An der oberen Seite des Feldes aber, da, von wo die Reiter herkamen, wurden jetzt, in breiter Front, die Coldstream- und schottischen Füsilier-Garden sichtbar, dieselben Bataillone, die zehn Jahre später den »Redan« vor Sebastopol erstürmten und das ihre dazu beitrugen, das stolze Leben des damaligen europäischen Machthabers vor der Zeit zu brechen.“*

Südwestlich von Richmond befindet sich Hampton Court Palace, eines der Hauptwerke des spätgotischen Tudorstils und des englischen Barock mit Park- und Gartenanlagen. Im älteren Teil erwartet die Besucher viel Historie, im neueren eine umfangreiche Gemäldegalerie. Die Sammlung hat keinen Weltruf, es ist eher „*ein Revueabnehmen über die Träger der Geschichte*“. Ein kleines Bildnis von der Hand eines unbekanntes Künstlers erregt Fontanes Aufmerksamkeit: „*Ein eigentümlich schwermütiger und, ohne schön zu sein, ungemein anziehender Nonnenkopf – ebenso Tracht und Kopfbekleidung ganz nach Art einer Konventualin.*“ Es kann sich nur um Maria Stuart handeln, und zwar aus der Zeit, als die „*Holdselige*“ in einem französischen Kloster erzogen worden ist. Da Fontane für die Königin von Schottland schwärmt, ist jedes Indiz willkommen.

Ein zweitägiger Ausflug führt ins Seebad Brighton, wo der befreundete Apotheker Hermann Schweitzer seinen Gast darin bestärkt nach England auszuwandern. In *Ein Sommer in London* (1852) wird diese Begebenheit literarisch verarbeitet: Im Adelaide Hotel wird der Erzähler von einer Stammtischrunde ins Gespräch gezogen.